

MARC FREUND

OSCAR WILDE & MYCROFT HOLMES

Sonderermittler der Krone



Der Todesrichter

Inhalt

Cover

FOLGE 03: Der Todesrichter

Die Serie: Oscar Wilde & Mycroft Holmes – Sonderermittler
der Krone

Über den Autor

Titel

Impressum

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

In der nächsten Folge

FOLGE 03: Der Todesrichter

Oscar Wilde erwacht in einem düsteren Verlies. Wo genau befindet er sich und was ist passiert? Schnell lernt er, dass in den unterirdischen Katakomben eigene Gesetze gelten, die vom Kerkermeister gemacht werden. Der Schriftsteller setzt alles auf eine Karte und entwickelt einen raffinierten Plan, um seinem unheimlichen Gefängnis zu entkommen. Doch er hat nicht mit dem mysteriösen Hausherrn gerechnet. Wilde und Holmes haben sich offenbar einen mächtigen Mann zum Feind gemacht ... Wer steckt hinter der blutroten Maske des Todesrichters?

Die Serie: Oscar Wilde & Mycroft Holmes - Sonderermittler der Krone

London, 1895: Ein mysteriöser Geheimbund bedroht die Sicherheit des britischen Königreichs. Mycroft Holmes, der Bruder des berühmten Meisterdetektivs, sieht dafür nur eine Lösung: Oscar Wilde! Der Schriftsteller, der bisher eher für sein ausschweifendes Leben und seine verbale Schlagkräftigkeit bekannt war, wird zum Sonderermittler der Krone.

Als eBook bei beTHRILLED verfügbar:

01. Zeitenwechsel
02. Der Nebel des Unheils
03. Der Todesrichter
04. Der Fall Homunculus
05. Hetzjagd in London
06. Sieben Gesichter des Todes

Über den Autor

Marc Freund wurde 1972 in Flensburg geboren und wuchs in Osterholz an der Ostsee auf. Neben dem Schreiben von Kriminalromanen arbeitet er hauptsächlich als Hörspielautor.

MARC FREUND

Der Todesrichter

OSCAR WILDE & MYCROFT HOLMES

Sonderermittler der Krone

Folge 03



beTHRILLED

Digitale Originalausgabe

»be« - Das eBook-Imprint von Bastei Entertainment

Copyright © 2017 by Bastei Lübbe AG, Köln

Die eBook Reihe basiert auf der gleichnamigen Hörspielserie, Copyright ©
Maritim Verlag, www.maritim-hoerspiele.de
»Maritim« ist eine eingetragene Wort-/Bild-Marke und Eigentum der Skyscore
Media GmbH, Biberwier/Tirol, www.skyscore.media

Textredaktion: Lars Schiele
Projektmanagement: Kathrin Kummer
Covergestaltung: Mark Freier (www.freierstein.de)
eBook-Erstellung: Urban [SatzKonzept](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-7325-4474-5

www.be-ebooks.de

www.lesejury.de



Kapitel 1

Für die Dauer von mehreren Sekunden befand er sich im freien Fall.

Dann tauchte er in das kalte Wasser ein, das über seinem Kopf zusammenschlug. Er wurde weiter in die Tiefe gezogen, als ihm lieb war. Oscar Wilde hatte die Sicherheit der Planken des Ozeandampfers irgendwo dort oben eingetauscht gegen das Risiko, in den Fluten den Tod zu finden - oder etwas Schlimmeres.

Er versuchte, sich in dem verwirrenden Szenario unter Wasser zurechtzufinden, strampelte mit Armen und Beinen, um Auftrieb zu erhalten.

Wie aus dem Nichts schoss ein gigantischer Schatten auf ihn zu, so groß wie ein Wal.

Wilde riss den Mund auf und stieß einen stummen Schrei aus. Etwas kam durch das Wasser, suchte ihn, wollte ihn. Und bekam ihn.

Er spürte einen scharfen Schmerz an seinem rechten Bein. Er wurde von etwas Mächtigem gepackt und mitgezerrt.

Wilde wirbelte, ruderte mit seinen Armen, versuchte, sich der gewaltigen Kraft seines Angreifers entgegenzustemmen, aber es war aussichtslos.

Sein Kopf wurde von etwas Hartem getroffen. Wilde schrie abermals auf, dann flatterten seine Augenlider, und er verlor das Bewusstsein.

Als er die Augen wieder aufschlug, umfing ihn vollkommene Finsternis. Alles, was er spürte, war, dass er platt auf dem Rücken lag und die Kälte des harten Steinbodens vermutlich bereits vor Stunden in seine Glieder gedrungen war und von seinem Körper Besitz ergriffen hatte. Er versuchte, seine Arme und Beine zu bewegen, schaffte es jedoch nicht. Wilde krümmte die Finger seiner eiskalten rechten Hand. Es tat weh, aber er konnte sie bewegen. Unter Aufbringung seiner ganzen Kraft hob er den rechten Arm ein paar Zentimeter weit in die Höhe. Seine gefühllose Hand klatschte ihm schwer auf den Brustkasten und ließ die Luft aus seinen Lungen entweichen. Immerhin - er lebte.

In dieser Position verharrte er für eine Zeit, die ihm wie eine halbe Ewigkeit erschien. Er bewegte seine Finger, ballte die Hände zu Fäusten und spürte, wie die Gefühllosigkeit langsam nachließ. Als dies geschafft war, tastete er nach und nach seinen Oberkörper ab, gefolgt von seiner Leibesmitte, bis seine Finger schließlich die Knie erreicht hatten.

Wilde winkelte seine Beine an, die höllisch zu kribbeln begannen, als sein Blut darin wieder zirkulierte. Währenddessen war kein Laut an seine Ohren gedrungen und kein Lichtstrahl hatte sich zu ihm verirrt, der ihm einen Anhaltspunkt über seinen aktuellen Aufenthaltsort hätte liefern können.

Was war geschehen?

Um diese Frage kreisten seine Gedanken. Genauso angestrengt, wie Wilde zuvor seine Muskeln zu ihrer Tätigkeit bewegt hatte, überredete er nun sein Gehirn, wieder zu arbeiten. Und es funktionierte. Nach und nach

kehrten seine Erinnerungen zurück. Er sah durch sich hindurch, als würde er eine Projektion an einer Wand beobachten. Ein Schiff. Er war an Bord eines Schiffes gewesen. Nebel war aufgekommen. Unheilvoller Nebel. Die *City of London* war ihm mit knapper Not entronnen, vielleicht weil Wilde sich den Angreifern entgegengestellt und sich letztlich geopfert hatte.

Der Zirkel der Sieben hatte Unterseeboote eingesetzt, mit denen die unbekanntenen Verschwörer Jagd auf englische Handels- und Kriegsschiffe gemacht hatten. Eines dieser Boote musste Wilde an Bord genommen haben. Die Erinnerungen daran waren sehr verschwommen.

Plötzlich riss ein Geräusch den Sonderermittler aus seinen angestregten Gedanken. Schritte. Dann Stimmen. Zunächst noch unklar und vermutlich gedämpft durch dicke Mauern und Türen.

Ein Schlüsselbund klirrte, in einer Welt, die meilenweit entfernt zu sein schien. Die Welt auf der anderen Seite.

Ein Schlüssel wurde ins Schloss geschoben und mehrfach umgedreht. Dann öffnete sich eine schwere Metalltür einen Spalt breit. Gerade so weit, dass jemand in das Innere der Gefängniszelle schlüpfen konnte.

Ein schmaler Lichtkeil fiel auf die Stelle, an der Wilde noch immer am Boden lag. Schritte näherten sich. Es waren zwei Personen, so viel konnte Wilde zumindest ausmachen. Das unruhige Licht, das vermutlich von Fackeln auf dem Gang stammte, blendete ihn.

Ruckartig versuchte Wilde, sich aufzusetzen. Sofort jagten grelle Blitze durch seinen Schädel. Er stöhnte, hielt sich den Kopf und verharrte in einer halb sitzenden, halb liegenden Position.

Die Schritte waren näher gekommen und stoppten unmittelbar vor ihm.

»Das ist er«, sagte eine Frau. »Diese hochmütige Visage würde ich unter Tausenden erkennen.«

»Wie schmeichelhaft«, keuchte Wilde, nachdem er seine belegten Stimmbänder freigeräuspert hatte.

»In Ordnung«, antwortete eine tiefe Stimme. Wilde konnte nicht erkennen, zu wem sie gehörte, da sich der Mann im Hintergrund, im Halbdunkel aufhielt.

»Er ist dafür verantwortlich, dass man meinen Freund eingesperrt hat.«

In Wilde dämmerte ein Bild herauf. Das einer schlanken, dunkelhaarigen Frau in Schwestertracht. Sie war an Bord des Dampfers gewesen.

Er öffnete die Augen und schirmte sie gleichzeitig gegen das einfallende Licht ab.

»Ich freue mich ebenfalls, Sie wiederzusehen, Amanda«, presste er hervor.

»Ich denke, das war's, oder?«, sagte die junge Frau schnippisch. »Ich muss hier raus. Ich ertrage diese Luft hier nicht länger. Glückwunsch, Sie haben den neuen Sonderermittler der Krone tatsächlich geschnappt. Meinetwegen sorgen Sie dafür, dass er in diesem Loch verrottet.«

Damit wandte sie sich ab. Wilde hörte, wie sich ihre Schritte entfernten.

Der Mann hingegen blieb in den Schatten.

Wilde fühlte sich unbehaglich. Er riss die Augen auf, starrte in die Dunkelheit hinein, doch so sehr er sich auch anstrengte, es gelang ihm nicht, der Finsternis ihr Geheimnis zu entreißen. Dennoch spürte er, wie die Augen des anderen neugierig auf ihm ruhten.

Dann machte der Mann kehrt. In der nächsten Sekunde fiel die schwere Tür wieder ins Schloss.

Die Dunkelheit kehrte zurück.

Sie und eine Stimme, die hinter Wilde ertönte: »Klingt nicht so, als würdest du hier drinnen rosige Zeiten erwarten, mein bedauernswerter Freund.«

Wilde wirbelte, noch immer halb liegend, auf der Stelle herum. Endlich gelang es ihm, auf die Füße zu kommen.

»Wer ist da?«

Stille zunächst. Dann hörte er die Stimme zum zweiten Mal. Er hatte sie sich also nicht eingebildet.

»Du sitzt ganz schön in der Tinte, mein Freund. Ich weiß nicht, was du ausgefressen hast, aber du musst ihnen ja gehörig zugesetzt haben, dass sie dich ausgerechnet hierher gebracht haben.«

»Was soll das heißen?«, fragte Wilde in die Finsternis hinein. »Wovon sprechen Sie, und warum beantworten Sie meine Frage nicht?«

Mitfühlendes Lachen vom anderen Ende des Raums, von dem Wilde noch immer nicht sagen konnte, wie groß er war.

»Was kümmert dich mein Name? Glaub mir, du hast ganz andere Sorgen. Was ist das eigentlich, ein Sonderermittler? Bist du von der Polizei?«

»So etwas Ähnliches«, gab Wilde zurück, der sich nun einen Schritt weiter vorwagte. Noch einen. Er streckte die Hände aus, versuchte etwas zu greifen. Leere.

Was zum Teufel tat er hier eigentlich?

Jemand kicherte, und Wilde hätte schwören können, dass das Geräusch dieses Mal aus einer ganz anderen Ecke des Raumes zu ihm gedrungen war.

»Also schön, Sie wollen Versteck spielen, bitte sehr. Ein durchaus amüsanter Spiel, gerade in vollkommener Dunkelheit. Aber wenn Sie wollen, dass wir hier irgendwann einmal wieder herauskommen, sollten Sie besser mit mir zusammenarbeiten.«

»Das glaube ich kaum«, kam es aus der Dunkelheit beinahe gelangweilt zurück. »Du scheinst nicht zu wissen, wo wir uns hier befinden, hm?«

»Dann wäre es vielleicht ein Anfang, wenn Sie es mir verraten würden, anstatt weiter den Geheimnisvollen zu spielen«, konterte Wilde ärgerlich.

Ganz in der Nähe waren Schritte zu hören. Der Unsichtbare schlich um ihn herum.

»Sie haben dich nicht einfach in irgendein Gefängnis gesteckt, mein Freund. Du befindest dich hier an einem Ort, der sicherer ist als der Tower von London. Du befindest dich im Haus des Todesrichters.«

»Der Todesrichter?«, wiederholte Wilde. »Davon habe ich noch nie gehört. Was hat es damit auf sich?«

Der andere lachte leise in sich hinein. »Du willst mir weismachen, sie stecken dich in eine Todeszelle, und du weißt nicht, warum?«

Eine Todeszelle! Wilde widerstand dem Impuls, sich über die inzwischen schweißnasse Stirn zu fahren.

»Es ist die Wahrheit«, antwortete der Dichter. »Gut, ich habe einen oder zwei ihrer Pläne durchkreuzt, aber dennoch weiß ich von ihnen so gut wie nichts.«

»Damit bist du ihnen vermutlich schon sehr schmerzhaft auf die Füße getreten, mein Freund. Sie wollen dich loswerden, wenn du mich fragst. Sieht mir jedenfalls ganz danach aus.«

»Du sprichst vom Zirkel der Sieben?«

»Natürlich. Von wem sonst?«

Wilde machte einen hastigen Satz nach vorne und streckte dabei die Hände aus. Er hatte geglaubt, einen Schatten wahrzunehmen, doch ein weiteres Mal griffen seine Finger ins Leere.

»Was machen Sie in diesem Verlies?«, hakte Wilde nach, als wäre nichts geschehen.

»Schön, dass du offenbar deinen Humor nicht verloren hast. Ich bin ein Gefangener, genau wie du.«

Wilde überlegte einen kurzen Moment. »Wer sagt mir, dass das auch die Wahrheit ist? Wer sagt mir, dass Sie keiner von ihnen sind?«

»Zu welchem Zweck sollte man mich dann hier einsperren?«

»Um mich auszuhorchen«, erwiderte der Sonderermittler. »Um herauszubekommen, wie viel ich über den Zirkel der Sieben weiß.«